

Couture by Semiha Bähr

Plädoyer für »made in Germany«

Kleines Label produziert vor Ort / Interview mit der Designerin

Der Warenstempel »made in Germany« ist ein Prädikat für Qualität. Trotzdem hat die deutsche Textilindustrie im Laufe der Jahre ihre Kompetenzen an andere abgegeben. Auch in der Brautmode wird größtenteils im Ausland produziert. Eine, die die Produktion ihrer Kollektion wieder nach Deutschland holte, ist Designerin Semiha Bähr. Im Interview erklärt sie, warum:

Frau Bähr, seit über einem Jahr werden all Ihre Kleider ausschließlich im eigenen Atelier in Bruchköbel - und nicht mehr im Ausland - gefertigt. Warum haben Sie sich zu diesem Schritt entschieden?

Lange Zeit war Deutschland die größte Textilindustrie, angeführt von Städten wie München und Aschaffenburg. Heute ist davon leider nichts mehr übrig. Das finde ich sehr schade und ich möchte es gerne ändern. Auch die politischen Geschehnisse im Ausland haben mich dazu bewegt, die Produktion nach Deutschland, nämlich Bruchköbel, zu verlagern. Außerdem bin ich in der Modebranche aufgewachsen und groß geworden. Mein ganzes Leben habe ich mit Mode verbracht und freue mich täglich, meine Kreativität ausleben zu dürfen. Dies wollte ich gerne mit meinem eigenen Betrieb vertiefen. Ich bin davon überzeugt, dass ich in und für Deutschland etwas erreichen und verändern kann.



Semiha Bähr

Ist es nicht viel aufwendiger und teurer in Deutschland zu produzieren?

Nein, eigentlich nicht. Die Aufwandskosten für die Besuche im Ausland, um die Produktion zu kontrollieren und mitzuerleben, sowie die Zollgebühren entfallen ja schließlich. Neben meiner Techniker- und Desig-

nerausbildung habe ich Qualifikationen in REFA (Organisation in der Produktion und Arbeitsplatzanalyse, Prozessdatenmanagement, Arbeitssystem und Prozessgestaltung, Zeitaufwand, Grundlagen und Produktion) und MTM (analysiert Arbeitsabläufe) erworben. Anhand dieser Grundlagen ist es mir möglich, die Kosten zu ermitteln und zu gestalten. Es ist bei einer richtigen Kalkulation nicht viel teurer in Deutschland zu produzieren als im Ausland. Viel wichtiger erscheint mir jedoch der Aspekt, dass wir hier eine andere Qualität der Kleider und einen anderen Service für Fachhändler und Bräute schaffen können. Und kommt es nicht darauf an? Ich möchte Qualität und Beständigkeit liefern, mit der die Verbraucher zufrieden sind.

Es heißt ja immer, es ist schwierig Schneiderinnen/Näherinnen, überhaupt Fachpersonal, zu finden. Kennen Sie solche Schwierigkeiten?

Natürlich ist es in Deutschland schwierig, da die Textilindustrie hierzulande komplett zurückgegangen ist. Es gibt keine Ausbildungen und Fachbetriebe mehr, in denen der Beruf ausgeübt werden kann. Ich selbst habe ja an der Bekleidungsfachschule in Aschaffenburg ausgebildet und Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt. So ist es mir auch jetzt möglich, mein Personal selbst auszubilden und entsprechend zu qualifizieren. Ein wichtiger Punkt ist beispielsweise, dass jeder Arbeitsschritt nur eine gewisse Zeit



beanspruchen darf, damit eine realistische Kostenkalkulation möglich ist. Durch die große Flüchtlingswelle haben wir außerdem viel Fachpersonal in Deutschland hinzubekommen. Das gibt mir die Gelegenheit, Migranten eine Arbeitsstelle bei fairen Arbeitsbedingungen zu geben und ihnen eine Selbstfinanzierung in unserem Land zu ermöglichen. Natürlich ist es auch in der Textilbranche so, dass nicht immer der erste Bewerber passt. Aber wo ist das schon so? Ich freue mich, zur Zeit ein tolles Team um mich zu haben und hoffentlich in der nächsten Zeit ausbauen zu können.

Was macht eine deutsche Produktion grundsätzlich attraktiv?

Wir haben in den letzten Monaten großen Zuspruch von Vertretern aus der Politik erhalten. Sie sind sehr interessiert daran, einen Teil der Textilindustrie nach Deutschland zurückzuholen, denn dies hat große Vorteile: Wir schaffen Arbeitsplätze und stärken das Label »made in Germany«. Nebenbei können wir auch Menschen der Flüchtlingswelle eine Zukunft in ihrem erlernten Beruf geben. Teure Umschulungen entfallen auf diese Weise. Außerdem können wir genau nachvollziehen wie und wo und durch wen die Kleider hergestellt werden. Mir persönlich ist es ein Anliegen, dass von dem großen Internet-Shopping Abstand genommen wird. Ich würde mich sehr freuen, wenn andere Brautmodenhersteller sich an uns wenden und mit uns über eine Herstellung in Deutschland nachdenken und sie entwickeln. Nur gemeinsam können wir einen Wandel in der Textilindustrie erreichen.

Und welche Vorteile sehen Sie persönlich





in einer Produktion »made in Germany«?

Der größte Vorteil ist, dass ich hautnah bei der Produktion der Kleider dabei bin. Ich erlebe, wie meine Entwürfe entstehen und kann schnelle Änderungen oder neue Ideen umsetzen. Jedes Kleid geht durch meine Hände, bevor es das Atelier verlässt. Und besonders schön ist, dass ich so auch jeden kleinen Wunsch der Bräute und Fachhändler schnell umsetzen kann. Es entstehen fast immer Unikate, was die Bräute als besonderes Highlight an unserem Service sehen. Weiterhin freue ich mich, dass wir sehr kurze Lieferzeiten bieten können. Denn auch jede Last-Minute-Bestellung kann noch zeitnah umgesetzt werden. Wir haben ja keine Zwischenhändler oder Lieferschwierigkeiten aus dem Ausland. Wir stehen persönlich mit dem Kunden in Kontakt.

Gerät man bei einer solchen Entscheidung nicht schnell an Kapazitätsgrenzen? Oder anders gefragt: Funktioniert das Nähen im eigenen Atelier nur bei einem überschaubaren Angebot?

Kapazitätsschwierigkeiten würden ja bedeuten, dass wir nicht mehr die gewünschte, bestellte Menge produzieren können. Dies ist bislang nicht so. Es ist wie bei jedem anderen Unternehmen: Solange die Nachfrage da ist, kann ich mein Angebot erweitern und mein Atelier entsprechend vergrößern. Zur Zeit haben wir ein kleines Atelier, das die bisherige Auftragslage bewältigen kann. Aber dies ist bei einer entsprechenden Erhöhung der Nachfrage jederzeit erweiterbar. Die Arbeitsplatzgestaltung und der Personaleinsatz müssen dann entsprechend geplant und ko-

ordiniert werden. Dann ist die Umstellung in eine größere Produktion möglich und definitiv zu bewältigen.

Spielt es für den Kunden, also die Braut, überhaupt eine Rolle, woher ihr Brautkleid kommt?

Nach unserer Erfahrung ist es 30 Prozent der Bräute wichtig, wo und unter welchen Bedingungen ihr Kleid hergestellt wurde. Sie legen Wert auf ein Label »made in Germany« oder zumindest »made in Europe«.

Und was ist mit dem Preis?

In meinen Augen zeigen wir als Fachhändler den Bräuten, dass es immer möglich ist, das Kleid zu einem noch niedrigeren Preis zu erhalten. Jedes Fachgeschäft versucht, über Rabattaktionen Kunden zu gewinnen. Entsprechend reisen die Bräute durch Deutschland und suchen ihr Kleid zum kleinstmöglichen Preis. Die Fachhändler bringen die Bräute erst auf die Idee, dass es noch günstiger geht - entsprechend suchen sie sich die Kleider im Internet und kaufen dort. Am Ende müssen die im Ausland bestellten »günstigen« Kleider aber bei uns aufwendig und teuer abgeändert werden. Denn entweder passt es nicht, gefällt es nicht, der Stoff kratzt oder, oder, oder. Viele unserer Kundinnen machen dann die Erfahrung, dass es günstiger und stressfreier gewesen wäre, wenn sie gleich in Deutschland gekauft hätten. Denn beim Kauf eines Kleides bei einem Fachhändler in Deutschland haben die Bräute die Vorteile der Anprobe und Beratung. Sie können das Kleid anfassen. Ich persönlich suche jeden einzelnen Stoff selbst aus und

achte darauf, dass es für die Haut verträglich ist, nicht kratzt oder gar Rötungen verursacht. Ich hoffe, dass das Label »made in Germany« für die Fachhändler und Bräute bald eine noch größere Rolle spielen wird. Wir Fachhändler müssen die Augen öffnen und sehen, dass wir mit dem Konkurrenzdenken und gegenseitigen Unterbieten der Preise eigentlich genau das Gegenteil erzielen.

Sehen Sie einen allgemeinen Trend, der zurück auf »made in Germany« deutet?

Ist es nicht so, dass Nähkurse und Do-it-yourself-Veranstaltungen einen Trend setzen? Ich selbst mache in meinen Kursen diese Erfahrungen mit jungen Frauen, die ihre Kleidung selbst kreieren und nähen möchten. Zudem kommen immer mehr Onlineshops auf den Markt, die selbst erstellte Ware anbieten. Dies ist eigentlich ein deutlicher Hinweis, dass wir Deutschen auf selbst hergestellte Produkte und somit auf das Label »made in Germany« Wert legen. Ich glaube schon, dass der Trend eine Zukunft in Deutschland hat. Die Frage ist, wie lange es dauert, bis wir unsere Augen öffnen und sehen, dass es möglich ist, in Deutschland zu produzieren und zu unseren Wurzeln zurückkommen.

Sie glauben also daran, dass »made in Germany« in der Mode wieder Zukunft hat?

Es wäre wünschenswert und ich hoffe es, dass »made in Germany« eine Zukunft hat. Es wäre traurig zu warten, bis wir alles ans Ausland verloren haben. Ich für meinen Teil gebe mir Mühe, »made in Germany« eine Zukunft zu geben.

www.couture-bysemihabaehr.com